



TVT

Checkliste für die Beurteilung von Vogelspinnenhaltungen und -zucht

in der Privathaltung, im Zoofachhandel, in Zoologischen
Gärten und beim zur Schau stellen

Merkblatt Nr. 66

Stand 01/2026



© Alle Veröffentlichungen sind urheberrechtlich geschützt, das Copyright liegt bei der Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT), Bodelschwingweg 6, 49191 Belm. Wir freuen uns aber, wenn Sie unsere Informationen für Tierschutzzwecke verwenden. Gerne können Sie die Veröffentlichungen kopieren und weiterverbreiten. Sollten Sie nur Teile daraus verwenden, dürfen die Informationen nicht inhaltlich verfälschend gekürzt werden, und als Urheber ist immer die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. zu nennen.

Merkblatt Nr. 66

Checkliste für die Beurteilung von Vogelspinnenhaltungen und -zucht

in der Privathaltung, im Zoo-
fachhandel, in Zoologischen
Gärten und beim zur Schau
stellen

Erarbeitet vom Arbeitskreis Zoofachhandel und
Heimtierhaltung

Stand: 01/2026

Inhaltsverzeichnis

1. Präambel	3
2. Biologie und Morphologie	3
3. Terrarien und Technik	5
4. Einrichtung, Ausstattung, Management	7
5. Umgang	8
6. Gefährlichkeit	9
7. Gesundheitszustand	10
8. Rechtliche Bestimmungen	10
9. Vermehrung und Jungtieraufzucht	10

1. Präambel

Vogelspinnen (Theraphosidae) zählen zu den häufig gehaltenen Terrarientieren. Weltweit sind über 1100 Arten von Vogelspinnen wissenschaftlich beschrieben. Ein aktueller Katalog findet sich unter <https://wsc.nmbe.ch>. Das vorliegende Merkblatt kann daher nur allgemeine Grundlagen einer fachgerechten Haltung i.S. § 2 Tierschutzgesetz (TierSchG) vermitteln und soll Amtstierärztinnen und Amtstierärzte bei Kontrollen unterstützen.

In der Erlaubnis nach § 11 TierSchG für den Zoofachhandel werden Wirbellose nicht erfasst. Sie sind gemäß den Anforderungen des § 2 TierSchG im Zoofachhandel zu halten. Eine Einschränkung des Platzangebots oder der für die jeweilige Tierart erforderlichen klimatischen Bedingungen ist auch im Zoofachhandel nicht akzeptabel.

Die genannten Haltungsanforderungen gelten grundsätzlich für alle Haltungsformen.

Zur Vorbereitung einer Kontrolle dienen alle im Veterinäramt verfügbaren Informationen wie bspw. die Berichte über vorherige Kontrollen. Es ist sinnvoll, sich im Vorfeld eine aktuelle Artenliste zukommen zu lassen.

2. Biologie und Morphologie

Vogelspinnen kommen in den subtropischen und tropischen Regionen von Amerika, Afrika, Asien und Australien und sogar in Europa vor. Sie bewohnen in ihren Verbreitungsgebieten unterschiedliche Lebensräume mit unterschiedlichen Klimata. Daher ist das Studium von Fachliteratur immer notwendig. Die Deutsche Arachnologische Gesellschaft (<https://dearge.de>) kann ebenfalls mit Informationen dienen.

Der Körper der Vogelspinnen besteht aus dem Prosoma (Vorderkörper) und dem Opisthosoma (Hinterleib), die durch eine Spinnentaille (Petiolus) voneinander getrennt sind. Am Prosoma befinden sich vier siebengliedrige Laufbeinpaare, an deren Endgliedern (Tarsen) sich Krallen befinden. Ebenso am Prosoma befinden sich die Kiefertaster (Pedipalpen) und die Kieferklauen (Cheliceren). Im Gegensatz zu den meisten anderen Spinnengruppen sind die Cheliceren bei Vogelspinnen an der Körperlängsachse ausgerichtet (orthognath). Am Ende des Opisthosomas sind deutlich ausgeprägte Spinnwarzen zu erkennen. Wie bei allen Gliederfüßern ist die Körperoberfläche von einer Cuticula bedeckt, die beim Wachstum gehäutet werden muss.

Typisch für die meisten Vogelspinnen ist neben der stark ausgeprägten Behaarung der Beine und des Opisthosomas, die beeindruckende Endgröße einiger Arten (die meisten Arten sind jedoch Kleinformen) und ihre, zumindest für weibliche Tiere, gemessen an der Größe beachtliche Lebenserwartung (artabhängig 4 - 30 Jahre). Männchen haben eine deutlich kürzere Lebenserwartung als die Weibchen, sie leben nach der sogenannten Reifehäutung noch ungefähr 1 Jahr. Nach dieser Häutung sind die Männchen gut an dem kapselförmigen Ende (Bulbus) der Pedipalpen von den Weibchen zu unterscheiden. Bei einigen Arten entwickeln die Männchen auch Schienbeinhaken (Tibiaapophysen) am ersten Laufbeinpaar, die bei der Paarung zum Einhaken beim Weibchen dienen.

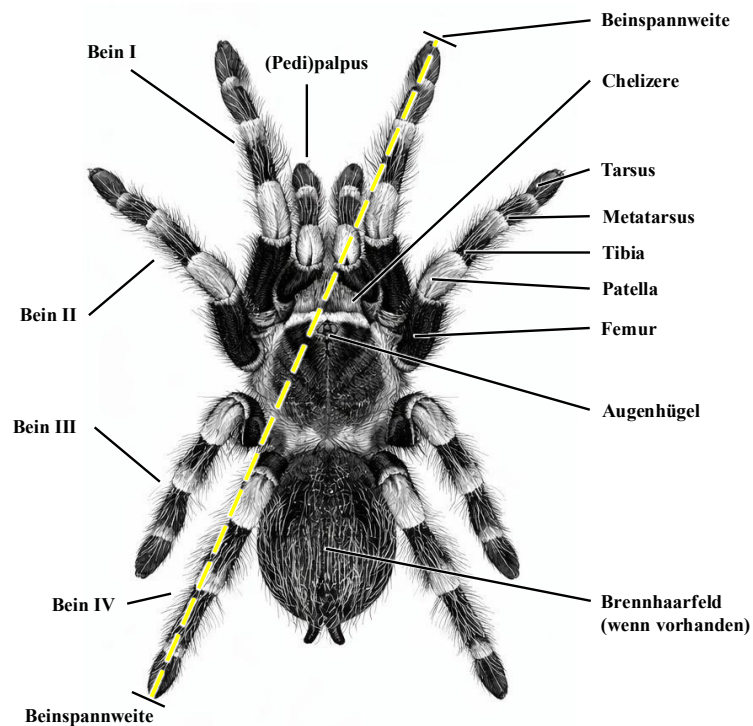


Abb.1: Vogelspinne von oben

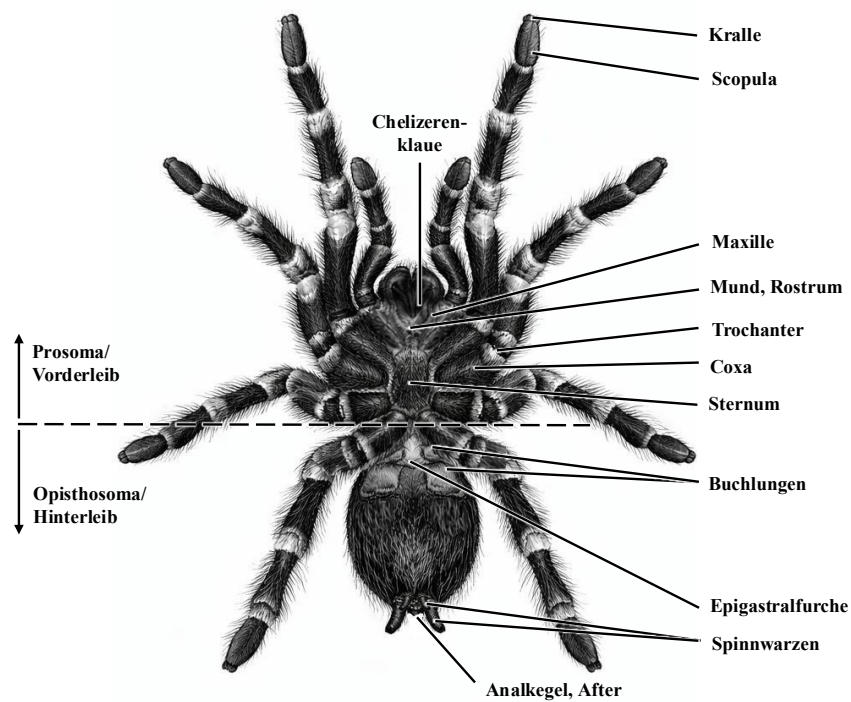


Abb. 2: Vogelspinne von unten

Vogelspinnen nehmen ihre Umgebung, Beute und Artgenossen vor allem über Vibrationssignale wahr. Diese sind unabhängig von Licht, Temperatur und Luftfeuchte. Sie nehmen dazu sehr feine Bodenvibrationen und Luftzüge über verschiedene Sinnesorgane wahr, die sich vor allem an den Palpen und Beinen in Form von Sinnesborsten oder Spaltsinnesorganen befinden. Vogelspinnen können durch Klopf- und Stridulationssignale selbst spezifische Signale produzieren, die unter anderem zur Abwehr von Fressfeinden dienen. Aufgrund dieser Sensibilität sind Vogelspinnen anfällig für Störungen, die durch Vibrationen, Luftzug oder Geräusche entstehen und bei Daueraussetzung zu Stress bei den Tieren führen können.

Vogelspinnen sind eierlegend und betreiben Brutpflege. Die Eier – artspezifisch können das mehrere hundert sein – werden in einem Kokon untergebracht und von dem Weibchen bewacht. Direkt nach dem Schlupf ernähren sich die Jungtiere als Praelarve vorrangig vom Eidotter. Erst nach der 2. Häutung beginnt die sogenannte Fressphase und die Jungen verlassen den Kokon. Die Jungtiere häuten sich abhängig von der Art mehrmals bis sie ihre Endgröße und die Geschlechtsreife erreichen. Das jeweilige Entwicklungsstadium wird häufig über die Anzahl der sogenannten „Fresshäute“ (FH, z.B. FH3 oder FH5) bzw. in Nymphenstadien (N1, N2 etc.) angegeben.

Mit Ausnahme fakultativ soziallebender Arten (bspw. *Poecilotheria* spp., *Monocentropus balfouri*, *Neoholothele incei*) ist bei Vogelspinnen eine Einzelhaltung erforderlich.

Es sind unterschiedliche Lebensweisen zu unterscheiden, die jedoch, vor allem bei kleinen Vogelspinnenarten, Übergänge aufweisen können:

- Baumlebende Arten können gut laufen, klettern und springen. Sie bauen häufig Wohnröhren aus Spinnseide, in die teilweise auch Blätter eingearbeitet werden oder wohnen in Astlöchern, Pflanzenkelchen oder ähnlichen Höhlen. Beispiele für häufig gehaltene Gattungen sind *Avicularia*, *Poecilotheria*, *Psalmopoeus*.
- Bodenlebende Arten, besonders der Gattung *Brachypelma*, *Grammostola*, *Lasiodora* und *Thrixopelma* leben mehr oder weniger zurückgezogen in Verstecken unter Steinen, in oder unter Baumstümpfen, in Erdvertiefungen oder in anderen verlassenen Tierbehausungen. Teilweise schaffen sie sich ihre Verstecke auch selbst durch Graben, Aushöhlen, Verweben usw.
- Röhrenbewohnende Arten, die tiefe Wohnröhren in das Erdreich graben, an deren Eingang sie

meist nachts auf Beute lauern. Die Wohnröhren können bis zu über einen Meter lang sein und mit Spinnseide ausgekleidet sein. Beispiele hierfür sind die Gattung *Haplopelma*, *Selenocosmia* oder *Citharischius*.

3. Terrarien und Technik

3.1 Material

Für Spinnentiere eignen sich Terrarien aus Glas- oder Kunststoff (auch sog. Faunaboxen und andere Kunststoffbehältnisse). Alle Innenflächen müssen frei von scharfen Kanten sein.

Die Terrarien müssen allseitig geschlossen sein, da Vogelspinnen auch senkrecht stehende Glasscheiben erklimmen können.

Die Terrarien sind gegen unbefugten Zugriff zu sichern.

Insbesondere bei Terrarien mit Falltürscheiben ist darauf zu achten, dass die Tiere nicht versehentlich eingeklemmt werden. Diese sind aber besonders ausbruchssicher. Schiebetüren sollten insbesondere bei großen Arten zusätzlich mit einem Schloss gesichert werden, da die Spinnen die Scheiben aufschieben und entkommen können.

3.2 Klima

Das Klima muss im Einzelnen auf die Verhältnisse im Herkunftsbiotop eingestellt werden.

Während der Jungtieraufzucht können die benötigten Klimaparameter bspw. durch die Umgebung (Behältnisse mit Jungspinnen stehen gemeinsam in einem Terrarium) gewährleistet werden.

3.2.1 Heizung

Im Terrarium soll eine der Art und Jahreszeit ange-

passte Temperatur (meist zwischen 22 und 28°C) herrschen, welche mit einem geeigneten Min/Max-Thermometer überprüft werden kann. Idealerweise erfolgt die Temperierung über die Umgebungstemperatur. Heizgeräte, wie Lampen oder Heizmatten, können das Terrarium zu sehr austrocknen und sollten nur verwendet werden, wenn die Raumtemperatur zu stark absinkt. Heizmatten als Bodenheizungen sind ungeeignet, können jedoch außen an den Seitenwänden bzw. der Rückwand angebracht werden. In der Regel bietet eine Beheizung über die Raumluft oder per Terrarienbeleuchtung weniger Fehlerquellen. Falls per Beleuchtung geheizt wird, muss sichergestellt sein, dass sich das Tier daran nicht verbrennen kann. Da in den relativ kleinen Terrarien ein Temperaturgefälle nicht möglich ist, können Spinnen bei Überhitzung ohne erkennbare Anzeichen sehr schnell verenden. Daher ist eine Haltung an Fenstern mit Sonnenbestrahlung und in Schaufenstern (Zoofachhandel) abzulehnen.

3.2.2 Beleuchtung

Vogelspinnen sind dämmerungs- und nachtaktiv und stellen daher keine großen Ansprüche an die Helligkeit, in der Regel reicht die Raumbeleuchtung deshalb aus. Ein Tag-Nacht-Rhythmus muss dennoch sichergestellt werden. Wenn eine zusätzliche Beleuchtung erforderlich ist, können Leuchtstoffröhren oder LED-Lichtquellen verwendet werden. Bei anderen Lichtquellen, z. B. Spotstrahlern, muss die stark austrocknende Wirkung und eine evtl. Verbrennungsgefahr berücksichtigt werden.

3.2.3 Belüftung

Alle Terrarien sind so zu belüften, dass die Behälter nicht zu stark austrocknen, aber auch keine Staunässe entsteht. Zum Beispiel kann ein Belüftungstreifen im oberen Bereich des Terrariums in Kombination mit einer Belüftung im unteren Bereich für ausreichende Frischluftzufuhr sorgen, ohne gleichzeitig die Luftfeuchtigkeit zu stark abzusenken. In Aufzuchtbehältern kann die Belüftung durch Löcher im Deckel sichergestellt werden.

3.2.4 Feuchtigkeit

Die meisten Arten leben in (Mikro-) Habitaten mit hoher Luftfeuchtigkeit. Die Feuchtigkeit kann durch Gießen eines Teiles des Bodensubstrates reguliert werden. Das sonst in der Terraristik übliche Sprühen stört die Tiere und ist daher nicht geeignet. Das Substrat ist art- und seasonspezifisch meist feucht, jedoch nicht nass zu halten. Bei Boden- und Höhlen-bewohnenden Arten muss auf eine ausreichende Substratfeuchte geachtet werden, besonders bei bestimmten Substraten (z.B. quelfähige Pflanzenfasern). Ein Hygrometer kann sinnvoll sein, um die korrekte Bewässerungsmenge und -frequenz zu finden.

Vogelspinnen, die aus trockenen Gebieten stammen (z. B. *Brachypelma*, *Tliltocatl*) benötigen geringere Luft- und Bodenfeuchtigkeit. Ein vollständiges Austrocknen des Bodensubstrats ist dennoch unbedingt zu vermeiden.

3.3 Maße

Als Maß für die Terrariengrundfläche hat sich die Beinspannweite etabliert, dies ist der geschätzte Abstand von der Fußspitze des gestreckten Bein I zur Fußspitze des gestreckten Bein IV auf der kontralateralen Seite. Die Terrariengrundfläche sollte ca. dreifache Beinspannweite als Länge und Breite nicht wesentlich unterschreiten. Die Größe des Terrariums ist in Abhängigkeit von der Lebensweise und dem Bewegungsbedürfnis der jeweiligen Art abzustimmen und um die klimatischen Anforderungen der gepflegten Arten zu gewährleisten. Daher können auch größere Terrarien vonnöten sein.

Folgende Unterschreitungen der Terrarienmaße sind nicht akzeptabel:

- Baumbewohner: zu geringe Terrarienhöhe oberhalb der Substratoberfläche (< 2-fache Beinspannweite), zu geringe Breite und Tiefe (je < 1,5-fache Beinspannweite)
- Bodenbewohner: zu geringe Substrathöhe im Bereich der Behausung (< 0,5-fache Beinspannweite), zu geringe Höhe oberhalb der Substratoberfläche (< 0,5-fache Beinspannweite), zu geringe Breite und Tiefe (< 2-fache Beinspannweite)

- Röhrenbewohner: zu geringe Substrathöhe (< 2-fache Beinspannweite), zu geringe Höhe oberhalb der Röhre (< 0,5-fache Beinspannweite),

Subadulte/adulte Tiere können wichtige Verhaltensweisen wie der Bau von netzartigen Geflechten, das Bauen/Ausbauen eines Verstecks, Beutefang und Häutung nur in einem geeigneten, auf die Größe des Tieres angepassten Terrarium ausführen.

Vogelspinnen sind Lauerjäger. Der Aktionsradius einer Vogelspinne erstreckt sich auf die direkte Nähe des Unterschlupfes.

Grundsätzlich gilt, dass das Terrarium so groß sein muss, dass eine der Spinnen angepasste Rückzugsmöglichkeit in Form von Höhlen oder Ästen in das Terrarium passt, dabei aber noch genügend Freiraum vorhanden ist, dass das Tier die Rückzugsmöglichkeit komplett verlassen kann. Auch sollte die vorhandene Wasserschale die Bewegungsfreiheit des Tieres nicht einschränken.

4. Einrichtung, Ausstattung, Management

4.1 Einrichtung

Bodenbewohnende Arten brauchen einen Boden- grund. Der Bodengrund sollte in Bezug auf Grabfähigkeit, Stabilität und Wasserhaltefähigkeit ausgesucht werden. Das Substrat darf nicht zu Schimmelbildung neigen. Ebenfalls sollte die Struktur des Bodengrunds die Wahrnehmung der Umgebung zulassen. Er sollte aus z. B. Erde (die auch lehmig sein kann, wenn längere Röhren darin gebaut werden) oder Kokos-Substrat mit Sand-Lehm-Gemisch (2/3 zu 1/3) bestehen, jeweils mit auf die Art und Größe der Spinne abgestimmten Höhen. Die Tiere benötigen höhlenartige Verstecke in geeigneter Größe. Flache Steine mit abgerundeten Kanten, Rindenstücke, Korkstücke, Baumwurzeln o. ä. sind zum Bau von Verstecken erforderlich. Manche Individuen neigen dazu, ihren Lebensraum nach ihren Bedürfnissen zu gestalten. Wenn dadurch bspw. der Glasboden stellenweise sichtbar, Pflanzen oder Dekorationsmaterial bedeckt wird, ist dies zu akzeptieren.

Röhrenbewohnende Arten benötigen je nach Art und Körpergröße mindestens einen für adulte Tiere 15 cm hohen Bodengrund aus z. B. Erde. Man kann ihnen die Röhren mit Hilfe eines Rundholzes oder einem schlauchartigen Luftballon vormodellieren. Solche Röhren werden gerne und schnell angenommen. Diese Tiere sind auch gut in sog. Haplotanks zu pflegen (s. dazu WIRTH & HUBER 2002: Einige Praxis-Tipps zur Haltung von HaplopelmaArten und anderen Röhren bewohnenden Vogelspinnen, DeArGe Mitteilungen (7) 14-23. https://www.dearge.de/archie/doc/2002_11-7.pdf).

Für baumbewohnende Arten ist ein geeigneter Boden- grund als Feuchtigkeitsspender erforderlich. Zudem benötigen sie Strukturelemente, wie z. B. Pflanzen, Äste, Korkröhren und dergleichen, zwischen denen sie ihre Wohnröhren bauen können.

Ungeeignet sind z. B. reiner Sand, Lavasteine, scharfer Kies und andere scharfe oder spitze Gegenstände. Sämtliche Einrichtungsgegenstände und der Boden- grund müssen frei von chemischen Zusätzen sein (z. B. Pestizide, Herbizide, Lösungsmittel, Antimykotika).

Alle Einrichtungsgegenstände sind so zu befestigen, dass eine Verletzung der Vogelspinnen auszuschließen ist. Insbesondere ist auf die Sicherung schwerer Gegenstände zu achten. Diese könnten sonst untergraben werden und die Spinne dadurch erdrücken.

Klebende Stoffe wie z. B. doppelseitiges Klebeband dürfen nicht zum Befestigen von Gegenständen und Messtechnik verwendet werden. Heißkleber oder Aquariensilikon sind zum gefahrlosen Befestigen geeignet.

Pflanzen werden häufig von den Tieren ausgegraben, sie können daher in Töpfen ins Terrarium verbracht werden. Spinnen regulieren ihren Feuchtigkeitshaus- halt primär über die Umgebungsluft und die Nahrung, dennoch ist eine flache Wasserschale sinnvoll. Hydrogele sind nicht zur Wasser- oder Feuchtigkeitsversorgung geeignet.

4.2 Fütterung

Die Hauptnahrung für Vogelspinnen besteht aus Insekten, es werden jedoch auch andere Arthropoden gefressen. Die Spinnen erlegen meist nur lebende Beute. Geeignet sind z. B. qualitativ hochwertige Heimchen, Grillen, Heuschrecken und andere Insekten, für Jungtiere Drosophila oder frischgeschlüpfte

Heimchen und Grillen. Das Futtertier sollte der Größe der Spinne angepasst sein.

Die Futtertiere müssen vor der Verfütterung ausgewogen ernährt und mit Feuchtigkeit versorgt werden, damit sie ausreichend Nährstoffe, Mineralien und Vitamine enthalten.

Der Futterbedarf hat sich nach dem Ernährungszustand der Spinne zu richten. Das Opisthosoma sollte bei bedarfsgerechter Ernährung mindestens die Größe des Prosoma aufweisen und aber nicht unbedingt mehr als doppelt so groß wie dieses werden. Ein eingefallenes Opisthosoma ist ein eindeutiger Hinweis auf unzureichende Nahrungs- und/oder Wasserversorgung. Nahrungskarenz und ein daraus resultierendes schrumpfendes Opisthosoma kann für Männchen nach der Imaginalhäutung normal sein.

Mit der Futtermenge und -häufigkeit lässt sich auch die Wachstumsgeschwindigkeit bestimmen. Futterverweigerungen von bis zu mehreren Monaten (vor allem um die Häutungszeit herum) sind bei adulten Exemplaren nicht ungewöhnlich und daher nicht automatisch als pathologisch anzusehen. Werden die Insekten nicht gefressen, sind sie nach etwa 12 Stunden aus dem Terrarium zu entfernen. Spinnentiere sind nach der Häutung sehr empfindlich. Daher dürfen sie während dieser Phase und mehrere Tage danach nicht gefüttert werden, um Verletzungen durch die Futtertiere zu vermeiden.

4.3 Reinigung

Alle Vogelspinnen kleiden ihre Behausung mit Spinnseide aus, manche Arten (wie z. B. *Chilobrachys*-, *Monocentropus*- oder *Chromatopelma*arten) weben ihre Terrarien oft fast komplett ein. Diese Fäden dürfen nicht zu häufig entfernt werden. Auch muss das Terrarium nur selten komplett gereinigt werden, ein Grund hierfür wäre z. B. Schimmelbefall. Dies gilt vor allem für unterirdisch wohnende /röhrenbewohnende Arten, da man die Tiere dadurch erheblich stört. Kot, Häutungen und Futterreste dagegen sind möglichst unmittelbar nach Anfall zu entfernen. Wasserschalen sollten regelmäßig gereinigt werden. Um die Spinne möglichst wenig zu stören, sollte im Terrarium nur hantiert werden, wenn sich das Tier in sein Versteck zurückgezogen hat.

Vor einer Neubesetzung ist das Terrarium inklusive der Einrichtungsgegenstände gründlich zu reinigen. Bei einer Komplettreinigung verwendete Reinigungs-

und Desinfektionsmittel sind äußerst gründlich mit Wasser nachzuspülen.

Mit ungeeignetem Bodensubstrat sowie zu großer Feuchte und mangelnder Hygiene kann der Befall mit Pilzsporen, Milben, Nematoden oder Buckelfliegen (Phoriden) bzw. deren Larven einhergehen. Nematoden können mit neuen Tieren eingeschleppt werden, nach einigen Autoren sogar durch Futtertiere (auch weitere Übertragungswege sind denkbar). Eine möglichst sofortige Entfernung der Reste von Futtertieren nach dem Fressen ist deshalb nötig, zumal sich auch Milben und Phoriden auf Futterresten vermehren können. Ein Besatz mit z. B. Weißen Asseln (*Trichorhina tomentosa*) und Springschwänzen (*Collembola* spp.), welche die Verwertung von Resten von Futter vornehmen, kann helfen, die auf den Verbleib von Futterresten zurückzuführenden Probleme in den Griff zu bekommen.

Vor der Anwendung von Insektiziden und Fungiziden im ganzen Raum wird gewarnt, diese Mittel wirken auch gegen Spinnen.

4.4 Kennzeichnung der Spinnen im Zoofachhandel

An jedem Terrarium sind folgende Angaben anzubringen:

- Wissenschaftlicher und - falls vorhanden - auch deutscher Name
- Ursprungsgebiet
- Klimaangaben
- "Baumbewohner", "Bodenbewohner" oder "röhrenbewohnende Spinne"
- "Vogelspinnen sind gering giftig" bzw. ggf. artspezifische Warnung, z. B. „stark bombardierende Art“, „potentiell gefährliche Art“

Wünschenswert sind:

- Bild
- Haltungsempfehlungen
- Literaturangaben

5. Umgang

Vogelspinnen sind sehr empfindlich, daher sollen sie von ungeübten Personen nicht mit der Hand angefasst

oder festgehalten werden.

Soll die Spinne umgesetzt werden, dirigiert man sie am einfachsten mittels eines Pinsels bspw. in eine Kunststoffdose (bspw. Heimchendose).

Hilfsmittel, wie z. B. Pinzetten, sind zum Fixieren von Spinnen nicht geeignet.

Zum Transport müssen die Spinnen einzeln (mit Ausnahme von Kokons, Larvenstadien oder soziallebenden Spinnen) verpackt (z. B. „Grillendose“) in entsprechend isolierte und auch sonst geeignete Behältnisse verbracht werden. Wichtig ist, dass innerhalb des Transportbehältnisses ein Luftaustausch möglich ist. Der Transport muss so erfolgen, dass die Tiere möglichst wenigen Erschütterungen ausgesetzt werden. Das Verrutschen der Behältnisse muss durch geeignetes Füllmaterial zwischen den einzeln verpackten Spinnen in der Transportbox möglichst verhindert werden. Zum Transport geeignet sind zum Beispiel Styroporboxen, in denen die Behältnisse mit den Spinnen auch vor Witterungseinflüssen geschützt sind. Die Styroporboxen sollten auch beschriftet werden, damit im Falle einer Havarie (Unfall) die Helfer entsprechend über den Inhalt informiert sind. Je nach Temperatur können Heat- oder Coolpacks zusätzlich in die Box verbracht werden, sie dürfen aber nicht im direkten Kontakt zu den Spinnenbehältern liegen. Spinnen in oder kurz vor bzw. nach der Häutung dürfen nicht transportiert werden.

Das Handling ist für eine Vogelspinne immer eine Stresssituation, da ein wichtiger Aspekt des Wohlbefindens durch Entfernen aus der Behausung (Shelter, markiert durch Spinnseide) wegfällt. Daher sollte die Spinne nur, wenn es unbedingt erforderlich ist, gehandelt werden. Ein vernünftiger Grund zum Handling beim Zur-Schau-Stellen ist nur gegeben, wenn dieses auf Basis eines Pädagogik- oder Weiterbildungskonzeptes erfolgt. Hierfür muss ein Konzept vorliegen, aus dem die Art und die Dauer des Kontakts und die pädagogischen Ansätze hervorgehen (z. B. die dafür vorgesehenen Tiere, die maximalen Zeiten des Handlings, ein „Einsatzkonzept“). Dabei darf pro Tag dieselbe Spinne nur maximal 15 min zum Einsatz kommen. Der Arm der Person darf aufgrund der Absturzgefahr nicht „frei“ gehalten werden, sondern muss mittig auf einer Tischplatte abgelegt sein. Anzeichen für übermäßigen Stress sind Bewegungen zum Abstreifen der Brennhaare (auch wenn das Abdomen bereits keine Brennhaare mehr aufweist) und Flucht- und Drohverhalten. Die Vogelspinne darf beim Handling nicht mit schädlichen Substanzen in Kontakt geraten (bspw. Handcreme, Sonnenmilch, Nikotin oder ähnliches). Reines „Auf die Hand nehmen aus Sensationsgründen“ (ohne

pädagogischen Mehrwert) ist abzulehnen. Ebenfalls abzulehnen ist der „Einsatz“ von Spinnen auf mobilen Schauen, da bereits der Transport von und zur Schau eine erhebliche Belastung darstellt, die nicht noch durch weiteres Handling verstärkt werden sollte.

6. Gefährlichkeit

Vogelspinnen sind i.d.R. nicht sehr giftig; jedoch sind u. a. bei *Poecilotheria* gesundheitsrelevante Vergiftungen durch Bisse bekannt. Die Kieferklauen (Cheliceren) adulter Vogelspinnen können bis zu 1 cm lang werden, daher kann ein Biss größere Wunden und unangenehme Wundinfektionen verursachen.

Die lebensgefährlich giftigen Spinnen (z. B. Schwarze Witwe, Einsiedlerspinne, Australische Trichternetzspinne) zählen systematisch nicht zu den Vogelspinnen.

Neuweltliche Vogelspinnen (z. B. *Brachypelma*, *Lasiodora*) besitzen sogenannte „Brennhaare“ oder „Reizhaare“ und werden daher auch häufig Bombardierspinnen genannt. Diese Arten können ihre Brennhaare auf dem Opisthosoma im Rahmen von Abwehrverhalten aktiv durch reibende Bewegungen der Hinterbeine abstreifen. Treffen diese Haare, die Widerhaken besitzen, auf Haut, Schleimhäute oder Augen des Halters, kann es zu schmerzhaftem Juckreiz, Schwellungen und Sehstörungen kommen. Bei besonders empfindlichen Personen (z. B. Asthmatikern) können dadurch auch erhebliche Krankheitssymptome ausgelöst werden. Zu beachten ist auch, dass sich die Brennhaare auf den Häutungen und im Terrarium, z. B. in den Gespinsten, im oder auf dem Bodengrund befinden können. Dies kann daher bereits beim Hantieren sogar in leeren Terrarien zu Beschwerden führen.

In einigen Bundesländern werden Vogelspinnen zu den gefährlichen Tieren gerechnet. Hier sind die entsprechenden rechtlichen Vorschriften zu beachten. Sicherheitsauflagen gegen unbeabsichtigten Kontakt und Entkommen der Tiere können gemacht werden.

7. Gesundheitszustand

Der Gesundheitszustand lässt sich bei den versteckt lebenden Tieren nur schwer kontrollieren. Bei den Krankheiten unterscheidet man zwischen haltungsbedingten Problemen und Infektionserkrankungen. Auf Fehler in der Haltung weisen z. B. Häutungsprobleme hin, die meist auf ungeeignete klimatische Verhältnisse, zu viel oder zu wenig Feuchte/Wasser zurückzuführen sind. Tiere können zu stark oder zu wenig gefüttert werden. Verletzungen können durch Unachtsamkeiten beim Hantieren mit den Tieren oder durch ungeeignete Einrichtungsgegenstände hervorgerufen werden.

Spinnen sind sehr regenerationsfähig. Sie können durch Häutungen z. B. verlorene Beine, die an Gelenken abgetrennt wurden, wieder ersetzen. Auch die Buchlungen (Atmungsstrukturen der Spinnen am ventralen Opisthosoma) und weiblichen Geschlechtsorgane werden mitgehäutet. Die Oberfläche des Opisthosoma sollte glatt und nicht gewellt oder verkrustet aussehen. Lediglich kurz vor einer Häutung streifen die sogenannten Bombardierspinnen ihre Reizhaare ab. Diese unbehaarte glatte Stelle („Glatze“) schimmert anfangs hell und wird mit zunehmender Zeit immer dunkler, da sich darunter die neue Cuticula der Spinne bildet. Sind dunkle, verkrustete, meist unregelmäßige Stellen am Spinnenkörper zu erkennen, handelt es sich meist um verheilte Verletzungen, die von Pilzen oder Bakterien befallen wurden. Bei großen Wunden ist eine Behandlung nur selten erfolgreich. Milben können meist einfach mit einem Pinsel entfernt werden. Dieser Vorgang sollte von fachkundigen Personen durchgeführt werden. Ein Befall mit Nematoden verläuft nach aktuellem Kenntnisstand immer tödlich. Erkrankte Tiere müssen fachgerecht tierärztlich behandelt werden. Außerdem muss durch Quarantäne, Biosicherheitsmaßnahmen und Hygiene sichergestellt sein, dass keine Verschleppung innerhalb der Haltung erfolgt, damit die Parasiten nicht auf andere im gleichen Raum gehaltene Vogelspinnen übertragen werden.

Durch Bakterien oder Viren verursachte Krankheiten sind bisher nicht erforscht. Bei erkennbaren Austrocknungssymptomen (eingefallenes Opisthosoma, unter dem Körper zusammengezogene Beine) kann ein Umsetzen des Tieres in ein Behältnis mit einem feuchten Tuch wirksam sein.

Beim Häutungsvorgang können die Spinnen zum Teil sehr lange (ggf. bis zu einem ganzen Tag) unbeweglich

auf dem Rücken liegen, so dass es für Laien so aussieht, als wäre die Spinne tot. Im Kontext des Zoofachhandels und bei Zurschaustellung sollten die entsprechenden Terrarien während der Häutung vor Störungen geschützt und vorübergehend abgeklebt /abgehängt werden.

Sowohl eine medizinische Behandlung als auch eine ggf. notwendige Euthanasie soll von einer*m bzgl. dieser Arten erfahrenen Tierärztin/-arzt durchgeführt werden (die schonendste Methode der Euthanasie benötigt die Verwendung verschreibungspflichtiger Arzneimittel, z.B. Inhalationsnarkotika, die dem Tierhalter nicht zur Verfügung stehen).

Das Töten von Spinnen durch Einfrieren ist tierschutzwidrig.

8. Rechtliche Bestimmungen

Einige Vogelspinnenarten sind artgeschützt (VO EG 338/97, Anhang B). Hier kann die jeweilige Naturschutzbehörde in die Überwachung einbezogen werden.

Eine aktuelle Liste ist hier abrufbar:

https://www.speciesplus.net/species#/taxon_concepts?taxonomy=cites_eu&taxon_concept_query=Theraphosidae&geo_entities_ids=&geo_entity_scope=cites&page=1

9. Vermehrung und Jungtieraufzucht

Da Vogelspinnen mit wenigen Ausnahmen solitär leben, ist Vorsicht geboten, wenn Männchen und Weibchen verpaart werden sollen. In der Natur suchen die geschlechtsreifen Männchen während der Fortpflanzungszeit, die durch klimatische Faktoren wie Niederschlag, höhere Temperaturen oder Kombinationen von beidem, ausgelöst wird, aktiv nach Weibchen. Die klimatischen Bedingungen für eine erfolgreiche Zucht

sind abhängig vom Verbreitungsgebiet. Bei einigen „nördlichen“ Arten (z. B. nordamerikanische Arten von *Aphonopelma*) empfiehlt sich für die Weibchen eine Winterruhe. Bei „tropischen“ Arten ist dies nicht erforderlich. Die Männchen werden i.d.R. durch eine höhere Feuchtigkeit stimuliert. Weibchen geben, wenn sie zur Paarung bereit sind, Pheromone ab, die wohl zur Arterkennung durch das Männchen dienen.

Die Männchen bauen zur Übernahme des Spermas in die Begattungsorgane ein besonderes Netz, Spermanetz genannt. Auf dieses wird das Sperma „abgelegt“ und anschließend mit den Bulben an der Spitze der Pedipalpen aufgenommen.

Diese Vorgänge können jeweils mehrere Stunden andauern. Mit Hilfe der Bulben werden die Spermien später in das Weibchen übertragen (teilweise auch durch mehrere Paarungen) und dort gespeichert. Aus diesem Grund können die begatteten Weibchen auch nach mehreren Wochen bis Monaten mehrere Hundert befruchtete Eier legen, manche Arten sogar mehrfach hintereinander.

Zur Paarung sollten die Weibchen bereits zwei bis drei Wochen lang vor dem Hinzusetzen des Männchens in einem geräumigen Terrarium untergebracht werden. Dort kann das Weibchen auch die arteigenen Pheromone abgeben, die dem später eingesetzten Männchen zum Erkennen dienen. Die Balz läuft stark ritualisiert ab, da die Männchen die Weibchen beschwichtigen müssen, um nicht verletzt oder sogar gefressen zu werden. Das Balzritual dient auch dazu, die Paarungsbereitschaft des Weibchens zu erkennen. Die Balz äußert sich unter anderem durch Vibrationen des Körpers und Klopfbewegungen mit den Beinen oder Pedipalpen. Nach der Begattung sollte das Männchen unverzüglich entfernt werden. Die Weibchen sollten in

der Zeit nach einer erfolgreichen Kopulation gut gefüttert werden.

Zur Eiablage webt das Weibchen eine dichte Schicht Spinnenseide, auf der die Eier abgelegt und später in einem, je nach Art unterschiedlich geformten Kokon eingewebt werden. Während der Kokon bewacht wird, nimmt das Weibchen keine oder nur wenig Nahrung auf und häutet sich nicht. In dieser Zeit sollten die Tiere möglichst wenig gestört werden. Unter Umständen (z. B. wenn das Weibchen in der Vergangenheit einen Kokon gefressen hat oder während der Inkubationszeit verstirbt) kann es sinnvoll sein, den Kokon zu entfernen und künstlich zu inkubieren. Dabei müssen die artspezifischen Voraussetzungen (stationäre Kokons, Wenden/Auflockern) technisch umgesetzt werden.

Im Kokon entwickeln sich in einem Zeitraum von 6 Wochen bis zu drei Monaten (artabhängig) aus den Eiern erst Prälarven, mit einer weiteren Häutung werden es Larven. In diesem Stadium besteht ihre Ernährung aus ihrem Dottersack und unbefruchteten Eiern. In der Regel verlassen die Jungtiere erst nach ihrer nächsten Häutung den Kokon und sind dann Nymphen (häufig auch als Fresshaut bezeichnet) und somit selbstständig. Die Jungtiere können zur gezielten Aufzucht einzeln in kleinen transparenten, luftdurchlässigen Gefäßen, z. B. handelsüblichen *Drosophila*-Röhrchen, die es in mehreren Größen gibt, untergebracht werden. Röhrchen mit den Jungspinnen werden gemeinsam zur besseren Klimakontrolle in einem größeren Terrarium untergebracht. Die Jungspinnen werden individuell gefüttert, je nach Art und Größe mit kleineren oder größeren Fliegen, Grillen, Heimchen und ein- bis zweimal wöchentlich kontrolliert. Zur Kontrolle des Ernährungszustandes kann ungefähr das Verhältnis der Länge des Prosoma zum Opisthosoma verwendet werden, das ca. 1:1 bis 1:2 betragen sollte.

Werden Sie Mitglied in der TVT!

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V.

Seit 1985 setzt sich die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) für das Wohl der Tiere ein. Mit ihrem Fachwissen und Engagement trägt sie dazu bei, den Tierschutz in der Gesellschaft sichtbar und wirksam zu machen.



„Im Zweifel für das Tier.“

Was uns auszeichnet

- Fachliche Kompetenz durch Tierärztinnen, Tierärzte und Studierende
- Arbeitskreise zu aktuellen Fragen des Tierschutzes
- Praxisnahe Empfehlungen und Stellungnahmen
- Engagement für Tiere in allen Lebensbereichen

Mit Ihrer Mitgliedschaft stärken Sie die Arbeit der TVT – und das Ansehen der Tierärzteschaft als aktive Tierschützer.

Mitglied werden können Sie als Tierärztin, Tierarzt und als Studierende der Veterinärmedizin.

Ihre Vorteile als Mitglied

- Vernetzung mit engagierten Kolleginnen und Kollegen
- Aktive Mitarbeit in Arbeitskreisen
- Zugang zu fundierten Informationen und praxisnahen Empfehlungen
- Mitgestaltung einer starken Stimme für den Tierschutz

👉 Alle weiteren Informationen und das finden Sie online auf unserer Website: www.tierschutz-tvt.de

